

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1785/87

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0002 | LOG_0047

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

XVI.

FR. AUG. WALTER M. D. annotationes
 academicae. Berol. 1786. 115 S. in
 gr. Quart.

Der Verf. ein Sohn des berühmten Berliner
 Zergliederers behandelt in dieser, für die Zukunft
 noch viel versprechenden, ansehnlichen Probschrift
 zweyerley Gegenstände: die Entstehung und Be-
 schaffenheit der Mutterpolypen; und den Bau der
 Leber und der Gallenblase.

Durch einen w'bernaturlichen Reitz auf die in-
 nere Oberfläche der Gebärmutter ergießt sich aus
 den Enden ihrer Gefäße ein gerinnbarer wuchernder
 Saft, der in Zellgewebe umgebildet und durch Forts-
 setzungen jener Gefäße die sich allgemach in das
 selbe hinein verlängern, ernährt wird, zunimmt
 u. s. w. und dieß ist der Polype.

Jener Reitz könne durch venerische oder andere
 Schärfe, oder auch durch einen zurückgebliebenen
 und verdorbenen Tropfen des monatlichen Geblüts
 und anderer abgeschiedenen Säfte erregt werden.

Die

Die Polypen seyen gewissermaßen das auf dersjenigen Haut welche die Gebärmutter und ihre Scheide auskleidet, was die Warzen auf der den äußern Körper bedeckenden Haut sind.

Ihrer Textur nach theilt er sie in *laxos* und *condensatos*, und dieser Unterschied richtet sich nach derjenigen Stelle wo sie mit ihrem Stiele ansetzen. Die nämlich am *cervix* und die am Muttermunde seyen immer *derb*; die hingegen an der Mutterscheide allemal *locker*; die endlich am *fundus* und die am *corpus* der Gebärmutter, gewöhnlich *dicht*; zuweilen aber auch *schlaff*; je nachdem die Substanz dieser Theile des Uterus *dicht* oder *schlapp* ist: denn auch das letztere hat zuweilen statt, so daß Hr. W. und sein Hr. Vater zweymal bey lebigen Weibspersonen den Uterus gleichsam nur *häuticht* gefunden haben.

Solche *laxe* Mutterpolypen sind nicht im Stande den *derben* Mutterhals auszudehnen sondern füllen vielmehr die Mutterhöhle selbst, theils bis zum *bersten*, an; sie seyen daher weder *zuverlässig* zu erkennen noch zu *heben*.

In der Abhandlung von der Leber zerfällt verschiedene genaue und nicht gemeine Anmerkungen über die relative Größe, Wachsthum und andere

Ver-

Veränderungen bey der Leibesfrucht von den ersten Wochen nach der Empfängnis an. — Nur was Hr. W. so zuversichtlich von dem Aussehen der Frucht in den ersten 8 Tagen nach der Empfängnis und dann vom 8ten bis zum 14ten Tage sagt, ist dem Rec. ganz räthselhaft, der sich durch eigene oft wiederholte Beobachtungen am bebrüteten Hünchen, und an solchen kürzlich besprungenen Säugethieren wo er vom Termin der Empfängnis sicher seyn konnte, verglichen mit den menschlichen ovulis in seiner Sammlung und mit den Erfahrungen bey streng genauen Observatoren, vollkommen überzeugt hat, daß in den ersten 14 Tagen nach der Empfängnis noch gar keine feste — geschweige irgend kenntlich gebildete — Gestalt der menschlichen Leibesfrucht zu unterscheiden ist. Ueberhaupt sind wohl die Fälle unerhört selten wo man bey menschlichen Leibesfrüchten den Tag der Empfängnis mit Gewißheit bestimmen darf; daher schon die seltsamen Widersprüche da die verschiedenen Observatoren Embryonen von gleicher Größe doch das ungleichste Alter beylegen. Wenigstens hat der Rec. immer Albins und Crews und anderer behutsame Unbestimmtheit in diesem Falle der dreisten Zuversichtlichkeit vorgezogen, womit andere übrigens auch sehr verdiente Männer z. B. Kerkring, Mauriceau &c. die Embryonen

Med. Bibl. 2 B. 4 St. Uu von

von einem Tag, von $3\frac{1}{2}$ Tag (!) u. s. w. schwarz auf weiß haben in Kupfer stechen lassen. Und bey der Bestimmung der menschlichen Leibesfrüchte in seiner eignen Sammlung hat er sich nicht sowohl nach der meist so schwankenden Aussage der Mütter, als nach der Vergleichung der relativen Größe des Abortus zu der von mancherley andern ungeborenen Säugethieren deren Alter sich mit Sicherheit angeben läßt, gerichtet. —)

Aber auch von ein paar andern Behauptungen des Hrn. W. wünschten wir die nähern Beweise zu lesen.

Z. B. S. 53. Bis zum vierten Monat werde die Leibesfrucht vorzüglich durch den Mund, nach der Zeit aber durch die Nabelschnur ernährt. — Die Leber habe bey der Leibesfrucht obngefähr die gleiche Verrichtung wie die Lunge bey dem erwachsenen Menschen.

Und S. 58. die mittlere Membran der Gallenblase empfangt keine Blutadern.

So auch S. 106. Constat ex anatomia ramos intestinales venae portarum ex intestinis vel *chylum ipsum exsugere* vel sanguinem ex illis reducere etc. und die darauf gebauten Corollarien Nr. II. III. und IV.

Uebri-

Uebri-
Gallenbla-
in den M-
Wiff. vor-
gehends u-
Beson-
angegeben
Leibesfruc-
Ende des
Scheidung
innerste H-
Allgemach
Die ve-
zweifelt e-
llen B. di-
Auch w-
glandulos
Von Re-
bey Leichen
den Gallen-
machbarte-
spinnengef-
ihre Hhäute bi-
gangang durch
einzigmal h-
Wife gefund

Uebrigens stimmt die genaue Beschreibung der Gallenblase mit derjenigen die Hr. Prof. Wolff in den Abhandlungen der Petersburger Acad. der Wiss. vom Jahr 1779 geliefert hat, fast durchgehend überein.

Besonders genau ist auch die Veränderung angegeben, die bey zunehmendem Wachethum der Leibesfrucht mit dieser Blase vorgeht. Erst vom Ende des 6ten Monats an, wenn nun die Abscheidung der wahren Galle beginnt, wird die innerste Haut der Blase die bis dahin glatt war, allgemach zellicht.

Die vermeynten ductus hepatico - cysticos bezweifelt er beym Menschen wie billig (— s. den Iten B. dieser Bibl. S. 125. 377. 645. —)

Auch widerlegt er die vorgeblichen folliculos glandulosos in der Gallenblase.

Von Krankheiten der Gallenblase die der Verf. bey Leichenöffnungen gefunden, bemerkt er außer den Gallensteinen selbst, daß sie z. B. mit dem benachbarten Grimmbarm verwachsen, oder leer, zusammengeschrumpft, gleichsam geschwunden, oder ihre Häute hingegen verdickt waren, oder der Blasengang durch einen Gallenstein verstopft ic. Ein einzigmal hat er auch Wasserblasen innerhalb der Blase gefunden.

Alle seine Untersuchungen bestätigten die nun wohl meist allgemein angenommene Abscheidung der Galle aus den Zweigen der Pfortader.

Zuletzt von einigen Leberkrankheiten.

Eine zweifache Entstehungsart der Gelbsucht. Wenn entweder wenig oder fast gar keine Galle abgeschieden wird, sondern gleich mit dem Blute aus der Pfortader zur Hohlader übergeht; oder aber wenn die schon abgeschiedne Galle wegen ihrer Zähigkeit oder mechanischer Hindernisse, Krämpfe &c. aus der Blase nicht abgeführt werden kann, und von den lymphatischen Gefäßen derselben wieder eingesogen wird.

Die eigentlichen Infarctus der Leber und wie diese andere Stockungen im Pfortadersystem und im ganzen Unterleibe, Hämorrhoiden &c. nach sich ziehen.

Hingegen hält sich der Verf. durch seine vielen Versuche überzeugt, daß die steinartigen Verhärtungen und Verkündnerungen, so wie auch die Speck- und Honigartigen Geschwulste der Leber und auch die Lebergeschwüre bloß von der Leberschlagader verursacht werden, wenn dieselbe im ersten Falle mit erdichten Theilen überladen, im zweyten aber durch Schärfen verdorbenes Blut zur Leber führt: In allen diesen Fällen die bloß
in

in der Leberarterie ihren Grund haben, sagt der Verf. possunt homines, licet permagnos tumores, calculos, steatomata, meliceres et ulcera, in hepate gerant, attamen salua valetudine diu longaeque vitam agere beatam.

XVII.

RUD. BUCHHAVE (M. D. Havn.) De gei vrbani vtilitate in febribus intermit- tentibus, eiusque vi antiseptica, nec non de caussis prae fractarum intermit- tentium. Marburgi. 1786. 72 S. in Octav.

Eine Apologie für die neuerlich bezweifelte Wirk- samkeit der caryophyllata. Erst als Antisepti- cum. Hr. B. versichert nach seinen auf Pringles und Collins Manier damit angestellten Versuchen, sie übertreffe darin beides die Chinarinde und auch die arnica bey weitem. Wie kräftig das Decoct äußerlich gebraucht den Brand abhalte; und wie wirksam es sich in Faulfiebern und bößartigen Fiebern bewelse, überhaupt auch als resoluens und roborans nervinum. Dann als specifisches Fieber-

mittel. Durchgehends hat er doch den Gebrauch desselben auf dem Lande untrüglicher und wirksamer befunden als in der Stadt, versichert aber überhaupt seit den 13 Jahren da er sich desselben bediene unzählige günstige Erfahrungen für dessen Wirksamkeit gemacht zu haben, beruft sich deshalb auch auf viele beifällige Zeugnisse; besonders auf das des Hrn. Prof. Weber in Kiel (— s. im Iten B. dieser Bibl. S. 719. —).

Anfänglich verließ Hrn. B. sein Mittel zuweilen, wenn er die Wurzel auf dem Ofen getrocknet hatte, wodurch ihre wirksamsten Bestandtheile verloren gingen. Doch sagt er selbst, daß es so wenig als irgend ein anderes Mittel in allen Fällen infallibel sey, und nimmt selbst davon die intermittentes complicatas und refractarias, zumal die gallichten, aus; die aber eben auf dem Lande fast nie sich zeigen, so häufig sie hingegen in großen Städten sind.

Bei dieser Gelegenheit gibt er einen systematischen Entwurf zur Classification der Wechselfieber, nach ihrer materiellen Ursache. Dem zu folge theilt er sie in 1) schleimichte, wobey die ersten Wege rein sind; wie sie meist auf dem Lande sich zeigen, und diese weichen dem gerühmten Mittel am leichtesten; 2) gallichte, einfach oder complicirt,

pflicht, im letztern Fall a) inflammatorisch oder b) faulicht oder c) bössartig, die ersten beiden Abartungen zumal häufig in der Stadt; 3) verslarvte, die leicht zu behandeln sind; und endlich 4) in cacochymische.

So wie die caryophyllata als Fiebermittel vorzüglich beym Landvolk zu brauchen sey; so hingegen in der Stadt gegen mancherley andere Krankheiten: vorzüglich gegen weissen Fluß, Bleichsucht, Tripper, Diarrhöe, Ruhr, in krampffhaften Zufällen von Erschlaffung u. s. w.

* * *

Aus einigen der gedachten Bemerkungen des Verf. lassen sich ein paar artige Folgerungen ziehen:

a) Man hats hundertmal zum Erweis einer Vorsichtung angeführt, daß sie jedes Klima mit den Mitteln gegen die ihm einheimischen Krankheiten versorgt habe, und eben so hundertmal haben andre dagegen die China und andre dergl. unsrer kräftigsten Mittel genannt, die doch exotisch seyen. Die Sache läßt sich schon durch Hrn B's Anmerkung vergleichen. — Auf dem Lande, bey einfacher frugaler Lebensart ic. ist den Naturmenschen z. B. gegen ihr reineres einfacheres Wechselstieber

Ihr geum was ihnen an der Hecke wächst, zu reichend. Dem durch exotischen Luxus und unordentliche schwelgende Lebensart entnerzten Stadtbewohner hingegen ist es weniger hinlänglich, sondern ihm sind nun auch exotische Gegengifte nothwendig worden.

b) Man hat die voces naturae internas als eben so weise Einrichtung des Schöpfers erhoben. Den inneren Ruf der den Menschen in Krankheiten gleichsam instinctmäßig zum Gebrauch des einen antreibt, vom Genuß des andern zurückhält u. — Man aber sind unter diesen instinctmäßig gebrauchten Mitteln keine allgemeiner, auch bey den culturlofesten Völkern des Menschengeschlechts, als die Schweistreibenden. Und doch war eine Zeit wo man diese Mittel so wie die absorbentia, fast allgemein verwerfen wollte, ohne zu bedenken, daß hier eben der Fall ist wie bey dem vorigen Punkte. Beym einfachen Wechselfieber z. B. das seinen natürlichen Gang geht, das man aber freylich fast bloß bey dem Landvolke findet, werden diaphoretica indicirt und mit Nutzen gebraucht. Bey Stadtleuten hingegen wo die ersten Wege nicht so rein sind, als bey jenen, da muß ausgeleert werden u. s. w.

XVIII.

Deliciae florae et faunae Insubricae s. nouae, aut minus cognitae species plantarum et animalium quas in Insubria Austriaca tam spontaneas quam exoticas vidit, descripsit, et aeri incidit curavit Jo. ANT. SCOPOLI (in Ticinensi archigymnasio chem. et botan. Prof.) P. I. Ticini 1786. 85 S. in gr. Fol. mit XXV. Kupfertaf.

Der würdige und um die ganze Naturgeschichte in weitesten Umfange, Chemie etc. unendlich verdiente Verf. gedenkt mit diesem anschaulichen Werke dessen Plan aus dem Titel genugsam erhellt, und das Halbjährig in ähnlichen Theilen fortgesetzt werden soll, seine ruhmvolle gelehrte Laufbahn zu beschließen.

Wir zeigen diesen Iten Band wegen eines räselhaften Dinges an das der Hr. Bergrath für einen neuen Eingeweidewurm hält und mit dem Namen *Phylis intestinalis* belegt, und das den

25. Febr. 1784 von einer Schwängern an mancherley krankhaften Zufällen leidenden Frau im Piemontesischen wenige Stunden vor ihrer Entbindung weggebrochen worden. Jene Zufälle waren ein öfteres Herzklopfen, zuweilen kalter Schweiß, lästiges Jucken in der Nase, Erweiterung der Sehe im Auge, und Neigung zu unwillkürlichem Weinen, im ganzen eine so äußerste Empfindlichkeit, daß sie beym mindesten Geräusch für eine kurze Zeit ohnmächtig ward. Zuweilen hatte sie gleichsam epileptische Zuckungen, litte beständig Durst, und hatte so häufiges Erbrechen daß der Magen nichts als bittere Chocolate und Caffee mit Eydotter bey sich behalten konnte. Sechs Stunden vor ihrer Niederkunft brach sie wie gesagt das räzelhafte Ding aus, ohne daß doch dadurch jene noch immer fortbauenden Zufälle gehoben worden wären. Es ward dem Verf. in Spiritus zugeschickt, dessen weitere Beschreibung wir mit seinen eignen Worten hieher setzen.

PHYSIS INTESTINALIS.

Character generis.

Corpus teres, elongatum, membranaceum, molle.

Os apertura duplici: *vna* occipitali, ducente in canalem attenuatum, corpore longiorem; *altera* in vesicam, apice dilatatam, obtusam.

PHYSIS



SCOPOLI

wängern an warden
Frau im Perna
ihrer Enddarm
Zufälle waren
kalter Schweiß,
weiterung der Sit
fürstlichem Weinen
sinnlichkeit, das
für eine kurze
hatte sie gleich
ständig Durst,
der Magen
mit Enddarm
Stunden vor
das rüzelhafte
jene noch im
worden wären.
schlecht, dessen
eignen Worten

branaceum,
li, ducente
longiorem;
obtusam.
PHYSI

Med. Bibl. 2. B. 4. St.

Tab. III.



Scopoli

PHYSIS
tubo occi

— cum
genus huc
Physis non
sis, Quis
que vermis
quodammodo
obviae sunt

A. Os d

a) L

c

b) L

c) Pa

feri

int

oc

d) A

e) A

ad

B. Vesica

PHYSIS (intestinalis) corpore clauato;
tubo occipitali, attenuato.

— cum nullum aliud intestinalium vermium genus hucusque cognitum referat, ita nouum *Physis* nomen eidem imposui, a graeca voce *υσις*, *Φυση*, quae vesicam significat, quamque vermis huius inane et elongatum corpus quodammodo representat, cuius partes oculis obuiaae sunt sequentes: (f. Tab. III.)

A. Os diductum, in quo

- a) Labium superius planum, elongatum, conuergens.
- b) Labium inferius emarginatum.
- c) Papillae teretes subulatae, in vnicam feriem transuersam dispositae, atque internam superioremque oris regionem occupantes.
- d) Apertura inferior ducens ad vesicam.
- e) Apertura superior subtrigona ducens ad aliam corporis partem.

B. Vesica alba, mollis, excipulum paruum chemicum referens, diuergens et definens in corpus ouale obtusum.

Cor-

Corpus hoc oui gallinacei magnitudine viridem continebat humorem. In hoc ipso rupturarum signa delineata sunt, vnde liquor emanauit.

f) Ramenta epidermidis separatae.

C. Tubus superiori et posteriori capitis loco insertus, pariter albus, eademque tenera constans substantia. Hinc eundo conuergit, et in acumen demum attenuatur, cuius superficies ramentis cutaneis, nonnullisque subrotundis corpusculis granula referentibus passim adpersa videtur.

g) Ab adstantibus vi illata disrupta fuit dimidia portio huiusce tubi, quam seorsum talem exhibeo delineatam, qualem fuisse puto, veniam petens, si forte hic errauero.

Totum animal in statura naturali delineatum sisto.

Der gegenwärtige Nachsich ist zu Ersparung des Raums nur etwa halb so lang und breit als das Original.

* * *

Nun

Nun aufrichtig unsre Gedanken über diesen ver-
meinten Intestinalwurm (der wie wir hören für
einen hohen Preis zur Bereicherung der Gözischen
Sammlung die nun in Pavia beständig ist, ange-
kauft worden —) zu äußern, so können wir uns
des Verdachts nicht erwehren, daß er wohl im
Grunde nichts mehr und nichts weniger als die
halbmacerirte innere Haut vom Schlund und Lufts-
röhre zc. etwa eines Vogels zc. seyn möchte; nämlich

- a) die Zungenwurzel
- e) die Kehrlitze
- d) der Schlund u. s. w.

Bei einem so unvollkommenen Dinge, was noch
dazu in einem engen Glase steckt zc. ist so ein Ir-
thum sehr verzeihlich. — So beschrieb der ver-
diente Bianchi (JANUS PLANCUS) in der ersten
Ausgabe seines Buchs de conchis minus notis den
Saamen einer passerina für ein neues Muschelchen,
— und Hr. Miles den von einem bidens in den
philosophical Transactions für ein seltsames Was-
serthier, *a strange aquatic animal* wie er es gleich
in der Aufschrift nannte. — Beide haben aber
ihren Irthum auch selbst widerrufen.

XIX.

Chemische Versuche über die Bestimmung
 der Frage: ob mineralisches Alkali und
 Laugensalz als Arten oder als Va-
 rietäten unterschieden sind? von
 Joh. Jak. Osburg. Erfurt 1786.
 22 S. in gr. Quart.

Die alcalischen Salze gehören bis jetzt noch un-
 ter die Zahl der Körper an welchen eine chemische
 Zerlegung wenig ausrichten kann, deswegen auch
 jeder Schritt ihren Bestandtheilen näher zu kommen
 den Scheidekünstlern willkommen seyn muß. Be-
 trachten wir diese Salze blos als trockne Körper,
 so läßt sich schon schließen, daß sie eine Erde zur
 Grundlage haben müssen, aber zu erfahren, zu
 welcher Art der bis jetzt bekannten einfachen Erden
 sie gehören, das ist eben die große Schwierigkeit.
 Nach Wenzels Meynung ist die Grunderde des
 Laugensalzes Kalkerde und die des mineralischen
 alcalischen Salzes Bittersalzerde. Weil aber diese
 Meynung so lange sie nicht durch überzeugende
 Versuche unterstützt wird, bloße Vermuthung
 bleibt, und man sich auf Vermuthungen in der
 Schei-

Scheidkunst wenig verlassen kann, und darf, so hat sich Hr. O. bemühet dieses durch eigene Versuche zu bestätigen, wozu ihn, die von der Königlich-Gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen vor einiger Zeit aufgegebene Preisfrage, ob mineralisches Alkali und Laugensalz als Arten oder als Variäteten verschieden sind? veranlaßte. Hr. O. will durch diese Versuche nicht eben gedachte Aufgabe enträthseln, sondern er gibt sie nur als einen kleinen Beytrag um jenes zu bestimmen. Schon daß man die Laugensalze in der Natur mehrentheils in Gesellschaft der Kalkerde und das mineralische Alkali mit Bittersalzerde vergesellschaftet antrifft; gab ihm einen Fingerzeig, daß diese Erden an der Entstehung dieser verschiedenen Salze Antheil haben könnten. Er suchte aber auch die alcalischen Salze durch Versuche zu zersetzen um sich von der verschiedenen Natur ihrer Grunderden zu überzeugen. — Ganz reines Laugensalz aus der Pottasche wurde in destillirtem Wasser aufgelöst und es blieb etwas Erde unauflöset zurück, welche er durch ein Filtrum absonderte. Die alcalische Auflösung ließ er in einer Porcellainschaale bis zur trockne abdampfen, das trockne Salz glühete er in eben diesem Gefäß gelinde, lösete es abermals in destillirtem Wasser auf und es sonderte sich ebenfalls Erde ab, welche durchs
 Filtrum

Filtrum geschieden wurde. Diese Auflösung und Glühung wiederholte er siebenmal und jedesmal erhielt er etwas Erde. Eben dieses Verfahren unternahm er mit reinem mineralischen Alkali aus der Soda und er bekam auch Erde, nur gab letztere mit Vitriolsäure Bittersalz und erstere Selenit. Was nun diese Erden zu Alkali mache sey Brennbares und Feuermaterie. Von der Gegenwart des Brennbaren überzeugte er sich durch die Zersetzung dieser Salze auf dem nassen Wege, wo er durch Braunstein dephlogistisirte Salzsäure über Laugensalz und auch über mineralischen Alkali abzog und wodurch diese Säure wieder phlogistisirt wurde; die von diesen Versuchen zurückgebliebenen Salze gaben durch abermaliges gelindes Glühen und Auflösen in destillirtem Wasser ebenfalls wie bey vorhergehenden Versuchen Kalk und Bittersalzerde. Wenzels Meynung wäre also bestätigt und Hr. O. macht daher den Schluß, daß wenn diese erhaltenen Erden als Arten unterschieden sind, auch die daraus gebildeten alcalischen Salze als Arten unterschieden seyn müssen. Auch macht uns Hr. O. Hoffnung diese Versuche fortzusetzen und zu zeigen ob die Zerlegung dieser Salze auf dem trocknen Wege möglich ist, und ob sich das Verhältniß ihrer Bestandtheile genau bestimmen läßt. Sehr wünschten wir, daß Hr. O.

sein

sein Versprechen bald erfüllen möge, denn ist ein-
 mal die Zersetzung dieser Salze in ihre Grunderden
 erwiesen so haben wir auch die größte Hoffnung
 künftig durch Kunst alcalische Salze zu bereiten,
 trotz der bis jetzt noch unumstößlichen Versuche
 des Marggrafs und Wieglebs, welche beweisen,
 daß die alcalischen Salze keine Producte sondern
 Educte sind. Noch können wir aber hier nicht
 unberührt lassen, daß Hr. O. bey seinen künftigen
 Versuchen, die Erde nicht durchs Filtrum abson-
 dern möge; besser wäre es, man ließe die Erde
 absetzen und sonderte die Flüssigkeit nach und nach
 durch Abgießen ab, denn die alcalischen Salze sind
 sehr geneigt sich mit dem thierischen Stoff des Fließ-
 papiers, dessen man sich gewöhnlich zum Fil-
 trum bedient, zu verbinden, der dann bey dem
 Glühen zerstört wird, und etwas Erde zurück
 läßt, die wenigstens da, wo Grane eines erhaltenen
 Products entscheiden sollen, den Versuch unsicher
 machen kann, wenn man auch von dem gebrauchten
 Porcellaingefäß bey gelinder Glühung, wie Hr.
 O. glaubt, keinen Nachtheil zu befürchten hätte.

G — ng.

XX.

Chemische Untersuchung des Alacher Mineralwassers von Joh. Jak. Osburg. Erfurt, 1786. 14 S. in gr. Quart.

Hr. O. untersuchte dieses Mineralwasser nicht allein durch die bekannten gegenwirkenden Mittel, sondern auch durch Abdampfung und Prüfung des Rückstandes. Zwölf Mäßel (12 Pfund) dieses Wassers enthielten neben etwas Lufssäure $6\frac{1}{2}$ Gran brennbares Extract, 4 Gran Alaun, 3 Gran Selenit, 1 Gran gesalzene Kalkerde, $1\frac{1}{2}$ Gran gesalzene Bittersalzerde, 18 Gran feine Kalkerde, 4 Gran feine Bittersalzerde, 1 Gran Kieselerde, 22 Gran feine Maunerde und ohngefähr 12 Gran Eisenocher.